

Siebenbürger Wochenblatt.

No. 80

Kronstadt, 2. Oktober

1848.

Oesterreichische Monarchie

Kronstadt, 28. Sept. Letzten Montag war hier wieder eine gemeinschaftliche Magistrats- und Communitätsitzung, und zwar eine außerordentliche, weil an ungewöhnlichem Tage. Ueber die Veranlassung wußte man nichts Bestimmtes. Gerüchte bezeichneten eine Bürgerwehrangelegenheit als dieselbe. Was uns nun von den Verhandlungen dieser Sitzung bekannt geworden ist, betrifft meist Localangelegenheiten. Diese Sachen haben für Auswärtige und Unbetheiligte kein Interesse, darum wollen wir die Leser dieser Blätter damit nicht langweilen. Ein Vorfall dieser Sitzung aber ist uns berichtet worden, der sich bereits zum zweitenmale wiederholt hat, und wie wir glauben, mit Petitionen, Zeitungsschreibereien, Constitutionen, Revolutionen kaiserlich und königlichen Erlassen des Jahres 1848 im offenbaren Widerspruch steht. Bald nach Eröffnung der Sitzung trat Einer der beiden Zuhörer ein, die schon in einer der frühern gemischten Sitzungen vom Präsidium genöthigt worden waren, die Sitzung zu verlassen. Kaum erblickte ihn der Hr. Oerrichter, als er ihn auch diesmal aufforderte, die Sitzung zu verlassen, erwähnend, daß er zwar wegen seinem frühern ähnlichen Vorgange in der Zeitung erwähnt worden sei, trotz diesem aber seine Pflicht und Schuldigkeit thun müsse. Die von der Nationsuniversität beschlossene Oeffentlichkeit sei noch nicht gesetlich. Warum? weil sie vom Kaiser noch nicht bestätigt worden sei, auch wisse er noch gar nicht, ob der Beschluß dem Kaiser zur Sanctionirung unterbreitet worden sei. Es seien zwar die Communitäts- und Distriktsversammlungen seit jenem Beschlusse öffentlich, aber auch dies sei ungesetzlich; die Magistratsversammlungen dagegen und die gemeinschaftlichen Sitzungen seien noch nie öffentlich gewesen. Ein einziges Mitglied der Communität übernahm es, den Eingetretenen zu vertheidigen. Er hob die Inconsequenz hervor, daß man einen Beschluß der Universität nach einer Richtung hin nicht befolge, weil er die allerhöchste Sanction noch nicht habe, während er nach einer andern Richtung, bei Communitäts- und Distriktsversammlungen befolgt werde. Ferner, daß auch schon mehre gemeinschaftliche Sitzungen öffentlich und zwar eine unter demselben Präsidium

an einem Sonntage in Angelegenheiten der Union vor einem größern zuhörenden Publikum abgehalten seien. Der Herr Oerrichter entschuldigte sich, die Zuhörer damals, wenn wirklich, welche zugegen gewesen, nicht gesehen zu haben; übrigens erklärte er diese Sitzung für eine geheime, aus welcher Ursache allein schon keine Zuhörer zugelassen werden dürften. Der Vertheidiger der Oeffentlichkeit erklärte, gegen das Letztere zwar Nichts einwenden zu können; doch glaube er bei dem wenigstens theilweise angenommenen Principe der Oeffentlichkeit, daß es den Zuhörern vor ihrem Eintritte doch jedenfalls bekannt gegeben werden müsse, wenn geheime Sitzungen seien, um sie nicht der Unannehmlichkeit aussetzen, hinausgewiesen zu werden. Uebrigens halte er es mit dem Principe der Oeffentlichkeit unvereinbar, wenn das Recht, die Sitzung in eine geheime zu verwandeln, dem Präses allein zustehen solle; auch in andern constitutionellen Ländern sei dies nicht der Fall, und deshalb fordere er die Communität dringend auf, für die Oeffentlichkeit zu kämpfen. Doch er fand bei der Communität, welche das Verlangen nach Oeffentlichkeit seit mehren Jahren beinahe an jede versammelte Nationsuniversität gestellt und vor und nach den Märztagen so wacker für den Liberalismus gekämpft hat, keine Unterstützung; die Debatte löste sich in ein heftiges Durcheinanderreden auf, Zeichen des Mißfallens wurden laut, über die Zeitungen, über die Absicht Mancher dem Ansehen der Beamten durch die Art und Weise der Mittheilungen und durch Verdächtigungen zu schaden wurde bitter geklagt. Natürlich blieb man den Beweis für dies Alles schuldig. Ja selbst offenbare Beleidigungen mußte der in allen Kreisen des Sachsenlandes als Ehrenmann und unerschrockener Vertheidiger der Wahrheit bekannte Oponent erfahren, die aber alle gehört, um des Mannes willen, dessen Munde diese Beleidigungen entschlüpft waren, befremdet und tief geschmerzt haben. Als der Sturm sich etwas gelegt, bedeutete der Präses neuerdings, dem bis dahin als Zeugen dieser herrlichen wahrhaft constitutionellen Scene gegenwärtig gebliebenen Zuhörer sich zu entfernen. Derselbe wagte es zwar einige Worte als Entschuldigung vorzubringen; wurde aber unterbrochen, zum Stillschweigen bedeutet und mußte so den Saal verlassen.

Die übrigen Gegenstände übergehen wir. Es war ja geheime Sitzung, obwohl man allenthalben im Publikum davon spricht, und nichts darunter sich findet, was nach unserer Meinung nicht auch vor einem Saale von Zuhörern hätte verhandelt werden können. Es ist dies die Regelung der Verhältnisse mit den Pächtern der bisherigen Stadtpossessionen, so wie die am Mittwoch abgehaltene Waffentübung. Beide Angelegenheiten wurden trotz der geheimen Sitzung, mit allem Für und Wider, wie hier auf dem Rathhause besprochen, und Niemand sieht den Grund ein, warum dieselben geheim verhandelt worden sind.

Zum Schlusse nur noch die Frage: Hat denn die Communität vergessen, daß wir im Jahre 1848 leben? hat sie schon vergessen, daß sie die mit so vielen Hunderten von Unterschriften bedeckte Adresse aus der Mitte unserer Bürgerschaft so freisinnig bevormundet hat? hat sie es vergessen, daß, wer recht thut, nicht das Licht zu scheuen braucht? hat sie es vergessen, daß wir, die wir nicht das Glück haben Communitätsmänner zu sein, jetzt auch einmal genau wissen wollen, was auf dem Rathhause in unserm Namen geschieht; oder kehrt sie wieder zu dem Köhlerglauben zurück, daß sie allein das Publikum sei?!

Kronstadt, 30. Sept. Unser Sicherheitsauschuß hat sich, organisiert, vom Magistrat constituirt und den Senator Hrn. Max v. Dillmont zum Vorsitz und den subst. Fiskalen Hrn. Joseph Plecker zum Schriftführer gewählt. Der bisherige Obercommandant der Burzenländer Bürgerwehr Hr. Oberichter von Albrichsfeld hat diese Würde niedergelegt und ist dieselbe dem Commandanten der Kronstädter Bürgerwehr Herrn Senator Stephan v. Elosius übertragen worden.

Die Nachrichten aus Pesth, daß man die sächsischen Angelegenheiten dort so ungerecht behandelt und unsere Deputirten nicht einmal zu Worte kommen ließ, haben alle Patrioten mit tiefer Wehmuth erfüllt und sie bestimmt, sich über alle jene Vorgänge genaue Kenntniß zu sammeln, um dann in einer vollständigen Bürgerversammlung weiter zu berathen, was zu thun, und zu beschließen wie es deutschen Männern geziemt!

Hermannstadt, 29. Sept. In Folge des, nun auch in dem amtlichen ungarischen Regierungsblatte „Közöny“ Nr. 104 in einem ausführlichen Reichstagsbericht kundgewordenen Rücktrittes der Deputirten des hiesigen Kreises vom ungar. Reichstag ist heute eine Stuhlversammlung abgehalten worden, in welcher, nach kurzer Berathung, die feierliche Erklärung als Beschluß in das Protokoll niedergelegt worden ist:

- 1) Daß die Kreisversammlung einstimmig das gesinnungstüchtige Benehmen unserer Deputirten, Heinrich Schmidt und Joseph Rosenfeld, nicht nur nicht vollkommen gutheiße, sondern auch öffentlich belobe und denselben ihren aufrichtigen

wärmsten Dank sage für ihre muthige im Interesse der Nation und der Gesamtmonarchie beschlossene Handlungsweise, wodurch sie das in ihre politische Gesinnungsfestigkeit gesetzte allgemeine Vertrauen glänzend gerechtfertigt haben.

- 2) Ferner, daß die Kreisversammlung von einer Union mit Ungarn seitens der sächsischen Nation durchaus nichts wissen wolle, daß sie also

- 3) das ungarische Ministerium, sei es aus welchen Personen immer zusammengesetzt, nicht anerkenne und daher alle von demselben dem hiesigen Magistrat unmittelbar, oder im Wege des k. Suberaniums zukommenden Verordnungen zurückgewiesen wissen will.

Auch die romanischen Dorfsabgeordneten stimmten hierin vollkommen ein und verlangten, man möchte sie auch fernerhin über alle noch zu thunenden Schritte in Kenntniß setzen, da sie entschlossen seien, einen Weg mit ihren sächsischen Brüdern zu gehen.

Die Kreisversammlung stellte sich unter die Regide des schützenden Doppelaars und gab in lautem Hochrufe ihre alte Anhänglichkeit an den Kaiser Ferdinand I. und sein glorreiches Haus, wie auch ihre Unterwerfung unter das Ministerium der österreichischen Gesamtmonarchie, für die sie leben und sterben will, zu erkennen.

(Siebenb. Bote.)

Mediasch, 25. Sept. Wir leben hier im tiefsten Frieden, und sind der häufigen Staffeten so gewohnt, daß sie gar kein Aufsehn mehr erregen. Das Mißtrauen zwischen Sachsen und Walachen ist gefallen, letztere reißen sich unangefordert in unsere Bürgerwehr ein. Im ganzen Stuhl ist von ihnen seit der Zeit der allgemeinen Wirren keine verdächtige Bewegung gemacht, weniger irgend eine Ruhestörung verübt worden. In Blasendorf, 3 Stunden von hier sind bei 40 Tausend Walachen versammelt, wo sie in Haufen nach ihren Wohnplätzen eingetheilt ein Lager formiren, in welchem nach dem Zeugniß glaubwürdiger Männer, Ruhe und exemplarische Ordnung herrscht. Merkwürdig ist, daß die Walachen, welche aus den Stuhlsortschaften sich auch dahin begeben hatten, zurückgewiesen wurden mit dem Bedenken: Die Walachen auf dem Sachsenboden hätten keine Beschwerde und sollten ruhig den Anordnungen ihrer Behörden so wie den Sachsen folgen, und sich von diesen nicht trennen.

Klausenburg, 25. Sept. Die Proklamation des Oberlieutenant Urban vom zweiten walachischen Grenzregiment, ganz in der Manier des Jellacic, Nugent und Maierhofer dürfte ihnen bekannt sein, aber so daß Tausende von Walachen nach Raßbod strömen, um sich von ihm beider zu lassen im Namen des Kaisers gegen die Union und die ministerielle Regierung die Waffen

zu ergreifen. Aus Blasendorf von der theils mit Kanzen, Sensen und Heugabeln bewaffneten walachischen Volksversammlung, worunter 400 mit Schießgewehren, kann ich Ihnen mit Bestimmtheit mittheilen, daß die Zahl derselben sich am 22. auf 10,000 belief, daß sie aber die strengste Ordnung beobachteten, weil ihnen der Genuß aller geistigen Getränke aufs schärfste untersagt wurde. Sie geben vor nur eine Petition berathschlagten zu wollen und hierzu Herrn von Barnus ihren Führer zu erwarten. Der k. Commissär Baron Baj hat sich hinbegeben und vom Militär sind ungefähr 1800 Mann dort. Wie sich die Sachen wenden werden, weiß man noch nicht. Enyed, Thorda, Klausenburg sind auf Angriffe gefaßt. Es scheint auf einen allgemeinen Bürgerkrieg abgesehen — möglich auch, daß viele Komödie dabei mit unterlauft. Hier herrscht ein vortrefflicher Geist für die Märzerrungenschaften.

Pesth. Sitzung im Repräsentantenhause am 20. Sept. Vormittags 10 Uhr. Die Debatten über die Feudalverhältnisse wurden nach Anhörung einiger Redner beendigt und hierauf die einzelnen §§. von Deak's Gesetzesvorschlag verlesen, die bis zum 5. mit verschiedenen Modificationen angenommen wurden. Auf die Frage des Präsidenten, durch wen der Weinzehent ausgelöst werden sollte, beschloß man, daß die Entschädigung auf Kosten des Staates geschehe. Dann schritt das Haus zur Frage, ob diese durch den Staat zu leistende Entschädigung sich auf Alle ohne Unterschied — arm oder reich — ausdehne, oder ob man in dieser Hinsicht gewisse Kategorien festsetzen solle. Die Majorität entschied sich für Kategorien und zwar so, daß der Staat nur für jene Entschädigung leistet, welche $\frac{1}{4}$ Grund (telek) besitzen, diejenigen, welche mehr besitzen, sind sich selbst auszulösen verpflichtet.

In der Sitzung des Repräsentantenhauses am 21. mochte L. Lóth, Vertreter von Komorn, folgende 3 Anträge: 1) das Haus möge für die verunglückte Stadt Komorn ein Anlehen von 300,000 fl. M. auf unbestimmte Zeit votiren; 2) möge der Commandant der dortigen Festung durch einen patriotisch Gesinnten ersetzt werden; 3) der Staat solle die in Schußweite von der Festung befindlichen Häuser an sich kaufen und demoliren lassen. Alle drei Anträge wurden angenommen, worauf man zur Tagesordnung überschritt und die Debatten über Deak's Gesetzesvorschlag bis zum 11. S. inclusive fortsetzte.

Sitzung im Repräsentantenhause am 22. d. M. Vormitt. 10 Uhr. Repräsentant Markhot berichtet, daß einige hundert bewaffnete Aufwiegler in das Neutraer Comitát eingebrochen sind. Kossuth interpellirt hierauf den Ministerpräsidenten, wie es mit der schon seit 5 Tagen dem Könige unterbreiteten Sanktion des Ministeriums stehe, da ein einzelner Mann unter solchen Umständen alle Zweige der Regierung nicht verwalten kann; er wünscht, daß die Ministerkandidaten

ihre Plätze einnehmen; nach längern Debatten beschloß man im Namen des Hauses den Ministerpräsidenten officiell zu fragen, ob die Ministerien sanctionirt seien, und Kazinczy, als Notár, ward damit betraut diese Frage an Batthyányi zu richten. Hierauf antwortete Ghiczi im Auftrage des Ministerpräsidenten auf den gestrigen Beschluß des Hauses betreffs der Festung und der Stadt Komorn. Das Anlehen, bedauert er, bei dem jetzigen erschöpften Zustande der Staatscassa nicht sogleich geben zu können, hofft aber, daß der künftige Finanzminister die erforderlichen Anstalten treffen werde. Was die Gebäude anbelangt, wird schon durch den Finanz- und den Kriegsminister der gehörige Plan ausgearbeitet werden; was endlich den Commandanten anbelangt, habe er schon das in der Festung liegende Militär sammt dem Commandanten aufgefordert, ob sie bereit seien, die Festung gegen jeden Feind, namentlich gegen Jellacic, zu vertheidigen, und er erwarte stündlich die Antwort; gegen den letzten Bescheid drückten sich einige in unzufriedenen Worten aus. Deak berichtet hierauf über den Empfang der letzten Deputation von Seiten des Wiener Reichstags. Kossuth sucht die Ursache der schlechten Aufnahme darin, daß der größere Theil des Reichstages slavisch gesinnt sei, wenn er deutsch wäre, könne er unmöglich sich von einem Bündnisse mit den Ungarn lossagen. — Hierauf schritt man zur Tagesordnung über, allein schon bei der ersten Abstimmung waren die Vertreter nicht vollzählig anwesend und so mußte man die Sitzung auf 4 Uhr Nachmittags vertagen.

Die Sitzung im Repräsentantenhause am 23. dauerte etwas über eine halbe Stunde, während derselben ward ein Schreiben des Königs an den in der vergangenen Nacht hier angekommenen Erzherzog Palatin verlesen, welches letzterer dem Ministerpräsidenten mit dem Bescheide übersandte, es dem Hause vorzulegen. Der Inhalt war auf jene Staatschrift vom 30. August bezüglich, daß man sich nämlich wegen der Ausgleichung an das österreichische Ministerium wenden möge. Nyári erklärte, daß man hievon eher nicht sprechen könne, bis nicht der Feind den ungarischen Boden geräumt habe, worauf der Präsident, um über die Sache weiter zu erörtern, auf 6 Uhr Abends eine geheime Conferenz anberaumte.

Pesth, Das ungarische Kriegsministerium macht durch den Obristleutnant Gombos bekannt, daß die bei den deutschen Regimentern dienenden ungarischen Offiziere, welche in die ungarischen Regimenter überzutreten wünschen, ihre diesfallsigen Gesuche auf dem kürzesten Wege einsenden mögen.

Das ungarische Kriegsministerium hat folgenden Bericht erhalten: „Orschowa, den 9. Sept. 1848. Das Zusammenbringen der bewaffneten Macht in der Walachei geht sehr schlecht vorwärts, da doch die russische Streitmacht in der Moldau erst unlängst um 50,000 Mann vermehrt wurde und nach eingelaufenen officiellen Nachrichten am 7. l. M. nach der Walachei vordrang.

Nach einem gleichen Berichte hat sich bei Widdin eine türkische Armee von 12,000 Mann gesammelt, und Pascha Suleiman, der den Walachen immer gute Hoffnungen machte, ward durch die Pforte vom Effendi Taut abgelöst und letzterer dahingewiesen im Einverständnisse mit den Russen den alten Zustand in der Walachei wieder herzustellen.

Aus dem Neutraer Comitate kamen beunruhigende Nachrichten an. Hurban, Stur und Hodza, panslawistische Agitatoren, kamen in Begleitung von 500 bewaffneten, größtentheils mährischen jungen Leuten dorthin, und theilten in den slavischen Ortschaften Waffen aus, indem sie dieselben zur Empörung aufforderten. Ihr Wille ist aus den nördlichen slavischen Komitaten ein dem raiczischen ähnliches Lager zu machen. In ihren Proklamationen fordern sie das Volk auf, dem ungarischen Ministerium den Gehorsam zu verweigern und sich dem durch die Agitatoren zu errichtenden slavischen Komitee zu unterwerfen. Sollte das wieder ein Kopf der vielköpfigen Hydra der Wiener Kamarilla sein? Ungarns Feinde stehen auf ein Mal von allen Seiten auf, und unsere Leute wollen dennoch nicht energisch auftreten. Von der untern Gegend langen gar keine Nachrichten an. Meßáros spielt den Fabius Cunctator und das erregt auch bei dem besten Willen Verdacht. Wir erwarten unruhig die Siegesnachricht, welche diese Berdachigungen zu nichte macht. (Telegraph.)

Arad, 17. Sept. In unserm Komitate geht es sehr unruhig her. Das walachische Volk, welches sich bisher ruhig zeigte, widersetzte sich gewalthätig der Reskrutenstellung. Sie zwangen die Deutschen des Komitates mit ihnen zu halten, und drohten ihnen mit Mord und Brand, wenn sie dem Gesetze Folge leisteten. Ihren Geistlichen nahmen sie die Matrikeln weg. In der ganzen Umgegend werden die Sensen geschliffen und sie sind bereit sich auf Leben und Tod dem Gesetze zu widersetzen, welches der Kaiser nicht unterschrieben. — Dieser Tage liefen an unsern Obergespann offizielle Berichte über den Widerstand mehrerer Ortschaften ein. Er forderte die Stadt Arad auf, eine bewaffnete Macht zu stellen, um dem Gesetze Achtung verschaffen zu können. Zwei Kompagnien der Nationalgarde machten sich sogleich nach Klein-Jenö, dem Hauptneste der Unzufriedenen auf. Unterwegs vernahmen sie von dem Widerstande der Ortschaft Nadab und richteten ihren Weg vorläufig dorthin. Dort trafen sie mit einer Uhlanenabtheilung von 40 Mann zusammen, welche gleichfalls auf Befehl des Obergespanns hinbeordert waren. Das Volk widersetzte sich ihnen mit Waffengewalt und die Nationalgarde sah sich gezwungen gleichfalls die Waffen in Anwendung zu bringen, so daß von dem armen, verführten Volke einer getödtet und viele verwundet wurden. Nach dieser Demonstration ließ das Volk die Conscriptio-

tion zu. Bald darauf zog aber eine aus mehreren Tausenden bestehende Volksmasse nach Nadab. Die Nationalgardien hatten sich mit ihren Gefangenen nach Klein-Jenö zurückgezogen, welche Gemeinde nach dem Vorfalle zu Nadab sich freiwillig der Conscriptio unterwarf. Die Nationalgarde zog unter Anführung des tapfern Majors L. Gal der Volksmasse entgegen und wollte sie auseinandersprengen, diese aber fand es nicht für gut den Angriff zu erwarten und ergriff die Flucht. Während derselben wurden viele durch die Uhlanen verwundet. Unsere Nationalgardien brachten zwei Nächte auf freiem Felde zu. Die Unzufriedenen schickten hierauf von allen Seiten Deputationen in unser Lager, daß man sie schonen solle, da sie nur verführt worden, indem man ihnen glauben machte, daß die Ungarn es darauf abgesehen hätten alle Walachen auszurufen. Seitdem herrscht wieder Ruhe. (Telegraph.)

Ausland.

Deutschland.

Frankfurt. Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet. So traurig sieht es noch mit den Verhältnissen des einigen Deutschlands aus, daß sich kein Minister findet, der, obwohl ein Volk von 40 Millionen hinter ihm stände, es über sich nehme, dem winzigen Dänemark gegenüber so aufzutreten, wie es dem Minister eines großen Volkes geziemet!

Neuestes.

In Frankfurt hat am 18. September ein allgemeiner Aufruhr stattgefunden — **der Reichstag ist gesprengt, der Erzherzog Reichsverweser entflohen.** Schon am 17. September wurde mehreren Mitgliedern der Reichsversammlung, welche für den Waffenstillstand in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit gesprochen, Kagenmüß gebracht, die Fenster eingeworfen. Am 18. da eine Volksversammlung auf der Pfingstwiese, nahe bei der Stadt angeordnet war, wurde die Paulskirche mit 2400 Mann österreichischen und preussischen Reichstruppen aus Mainz umstellt; da nun soll es — (wodurch veranlaßt, ist uns noch nicht bekannt) — zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen sein. Das österreichische Militär hielt sich zurück, während das preussische gewüthet hat. Es wurden Barrikaden gebaut, die aber bald von den Preußen stürmend genommen wurden. Es war eine förmliche Schlacht der Preußen mit dem Volke, während das österreichische Militär „Gewehr im Arme“ ruhig stand. Es scheint nun der Reichsverweser seine Rolle — wie die Versammlung in Frankfurt ausgespielt zu haben.

Der Todten und der Verwundeten gibt es in Massen.